

Call for papers

Gemeinschaftsformen der Moderne - Mechanismen eines Konstrukts

In der Alltagssprache bezeichnet die Gemeinschaft die Vorstellung einer Einheit mehrerer Individuen, die auf gemeinsame Merkmale und äußere Zusammenhänge sowie einem Gefühl der Zusammengehörigkeit (Wir-Gefühl) beruht. Umgangssprachlich findet der Begriff eine vor allem subjektive Verwendung zur Bezeichnung sozialer Systeme und Einheiten. Der Begriff Gesellschaft wiederum beschreibt die größte soziale Einheit, die alle anderen sozialen Einheiten umfasst. Lange Zeit galten die beiden Begriffe als Synonyme. Erst Ende des 19. Jahrhunderts wurden Gemeinschaft und Gesellschaft von Ferdinand Tönnies als dichotomisches Begriffspaar in das soziologische Vokabular eingeführt (Ferdinand Tönnies, *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*, 1887), um dadurch zwei aus der Realität abstrahierte Typen menschlicher Verbundenheit zu definieren. Der besondere Unterschied zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft lag für Tönnies insbesondere darin, dass die Grundformen der Gemeinschaft (Blutgemeinschaft, Ortsgemeinschaft und Religionsgemeinschaft) ein organisch gewachsenes Ganzes waren, im Gegensatz zu den planmäßig und zweckhaft geschaffenen gesellschaftlichen Typen der Gesellschaft.

Andere Arbeiten, besonders im Bereich der Soziologie, erweiterten Definitionen und Eigenschaften der beiden Begriffe: Während Emile Durkheim Kriterien für die Gemeinschaft in seinem Werk *De la division du travail social* einführte, arbeitete 1921 Max Weber die Aufbauprozesse heraus, die er als „Vergemeinschaftung“ und „Vergesellschaftung“ (Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 1921) bezeichnete. „Gemeinschaft“ wurde besonders seit dem 19. Jahrhundert zu einem verheißungsvollen Gegenbegriff zu „Gesellschaft“, die für die Verfolgung des Eigeninteresses und unheilvoller Veränderung in Politik, Wirtschaft und sozialer Ordnung der Moderne stand. Der Wunsch nach Gemeinschaft schließt somit auch eine Kritik an der Gegenwart ein und zielt auf eine noch zu erreichende und bessere Zukunft, die häufig mit einer verlorenen Vergangenheit in Verbindung gesetzt wurde.

Die Pluralität der Gemeinschaften wurde bereits mit Ferdinand Tönnies hervorgehoben und seitdem in der Forschung ergänzt und konzeptualisiert. Drei Idealtypen von Gemeinschaft wurden dabei identifiziert: „Community of place“, „community of choice“ und eine dritte, die sich „durch Veranstaltung, Medien, Symbole und Diskurse [...] etabliert [...], die den Erfahrungs- und Kommunikationsraum durchdringen und einen Orientierungsrahmen sowohl für das Handeln in den „communities of place“ als auch in den „communities of choice“ anbieten oder vorgeben.“ (Habbo Knoch, „Gemeinschaften im Nationalsozialismus vor Ort“, 2013). Dieser dritte Idealtyp der Gemeinschaft, „imagined community“ (Anderson) bezeichnet Gemeinschaften, die „größer als die dörflichen mit ihren Face-to-Face-Kontakten“ sind und die ideell ein Zusammengehörigkeitsgefühl schaffen. Dieses Konzept der „imagined community“ fand in verschiedenen Forschungsbereichen große Resonanz.

Im Zentrum dieses interdisziplinären Workshops stehen vor allem Prozesse der Vergemeinschaftung dieser „imagined communities“: Wie unterschiedlich diese Prozesse sein können, zeigt sich anhand von *Nationen*, die eine möglichst homogene Gruppe mit der gleichen Sprache, Religion oder Kultur in sich zu vereinigen wünschen, *internationale Organisationen* sowie *transnationale Bewegungen und Netzwerke*, die ideelle Werte aber auch konkrete politische und soziale Ziele gemeinsam anstreben oder anhand der *NS-Volksgemeinschaft*, die eine Unterordnung des Individuums zugunsten des Kollektivs forderte

und dabei in einer noch zu erreichenden idealisierten Zukunft die Erfüllung des individuellen Glücks versprach.

Ziel des Workshops ist es, durch die Untersuchung der Prozesse von Vergemeinschaftung nach Möglichkeit spezifische Mechanismen herauszuarbeiten, die zur Konstruktion der „imagined communities“ führen. Außerdem erlaubt der Vergleich verschiedener Gemeinschaftsformen die Hintergründe und Akteure der Vergemeinschaftung zu beleuchten, die Herausbildung zu einer Gruppe zu untersuchen und sie auf ihre in- und exkludierenden Eigenschaften hin zu analysieren. Relevant sind sowohl die Mittel, wodurch diese Gemeinschaftsformen entstehen, als auch soziale Praktiken, Wahrnehmung und Auswirkungen derselben auf die Betroffenen.

Vorschläge im historischen, politischen, anthropologischen und soziologischen Bereich sind insbesondere willkommen. Dabei können Beiträge in folgenden Bereichen zur Anwendung kommen:

- Entstehung von Nationalstaaten
- Lokale und regionale Gemeinschaften
- Wertegemeinschaften, religiöse und politische Gemeinschaften, Vereine, Gewerkschaften, Verbände, Genossenschaften, Berufsgruppen
- Internationale Organisationen (Internationales Rotes Kreuz), transnationale Bewegungen (Friedensbewegung), Handelsgemeinschaften (Deutscher Zollverein)
- Freundschafts- und Familiengemeinschaft
- Ethnie- und Gendergemeinschaft
- Erinnerungsgemeinschaft (Shoah, Nostalgie, Ostalgie)
- Gemeinschaftsutopien (Marxismus, Robert Owen)

Die Arbeitssprachen sind Deutsch, Französisch und Englisch. Die Vorträge sollten nicht länger als 20 Minuten dauern. Reise- und Übernachtungskosten sowie die Verpflegung vor Ort werden für die TeilnehmerInnen übernommen.

Senden Sie Ihre Beitragsvorschläge im Umfang von max. 500 Wörter und einen kurzen Lebenslauf bitte bis zum **21. März 2016** an folgende E-Mailadresse:
gemeinschaftsideologie@gmail.com